

Die Nixe von Zug.

Van Adolf Frey.

In einer Nacht des Jahres 1435 versanken zwei Straßen der Stadt Zug plötzlich lautlos in den See, ohne daß die übrigen Bewohner von dem Vorfalle das Geringste ahnten. Die Gelehrten sagten, das Wasser habe den Grund, auf welchem die Häuser standen, unterwühlt, und so sei der Boden in die Tiefe gewichen. Allein die Sage, die besser weiß, welche Verwandnis es mit diesem Ereignis gehabt hat und welches Los den Versunkenen zu teil geworden ist, berichtet Folgendes:

An einem Frühlingsabend, da die Ufer herrlich blühten und grüntem, fuhr der Sohn des Ratschreibers in einem Kahne über den menschenleeren See, als sich plötzlich die Fluten vor ihm teilten und ein Wasserfräulein von wunderbarer Schönheit emportauchte. Schon lange hatte sie zu dem Jüngling geheime Liebe im Herzen getragen und eine Gelegenheit gesucht, in seine Nähe zu gelangen. Wie sie sich nun im Glanze der untergehenden Sonne vor ihm aus den abendroten Wassern erhob, da entbrannte auch er in großer Sehnsucht nach dem schönen Wesen, und von diesem Tage an ruderte er, so oft es ihm möglich war, auf die nächtlichen Fluten hinaus, um bei der schönen Nixe frohe und glückliche Stunden zu verbringen, bis sie eines Abends mit weinenden Augen erschien und sprach: „Es ist heute das leztmal, daß du mich siehst. Mein Vater, dessen Herrschaft die Tiefen des Sees unterthan sind, hat mein häufiges Fernsein bemerkt, und da er mit heftigen Worten in mich drang, habe ich ihm gestanden, wie gut ich dir bin. In großem Zorne hat er mir darauf das Zusammensein mit dir auf ewige Zeiten verboten, es sei denn, daß du in der Tiefe als mein ehelicher Gemahl leben willst.“ Der Jüngling geriet über diese Kunde in schmerzliche Betrübniß und sagte seufzend: „Aber wie kann das geschehen? Das Wasser ist ja nicht mein Element, und du forderst also meinen Tod.“ „Mit nichts,“ erklang die tröstende Antwort der schönen Nixe, und dabei zog sie ein krystallenes Fläschchen aus ihrem schneeweißen Gewande; „trinke von dieser Flüssigkeit und du wirst dich im Wasser nicht minder wohl befinden als ein Fisch.“

Nur seiner heißen Liebe bewußt, schlürfte der Jüngling gläubig den dargebotenen Trank und eilte mit dem Wasserfräulein hinunter in die Fluten, der Seinigen und der Oberwelt vergessend, um drunten in den glänzenden Krystallpalästen des grauen Seekönigs an der Seite seiner schönen und geliebten Gattin ein freudvolles und herrliches Leben zu führen; aber nach einiger Zeit ergriff ihn allmählich ein geheimes Sehnen nach dem Lichte der Höhen. Wenn er oft, an die schlanken Pfeiler des Palastes gelehnt, emporblickte und das Gestade des Sees in dämmerhaftem Scheine winken sah, dann schlich sich ein schmerzliches und unbezwingbares Heimweh in sein Herz; er gedachte seiner Eltern, Geschwister und Freunde und erinnerte sich der im Sonnenglanze schimmernden Berggäupter und der üppig grünenden Thalgründe, und das Bild der vertrauten Gassen der Heimatstadt wollte nicht von seinem Geiste weichen. Die Freuden der Alpfahrt, der Hochzeiten und Tänze schwebten vor seiner Seele und vor allem erfaßte ihn ein geheimes Grauen bei dem Gedanken, wie lange er der geheiligten Stätte ferne geblieben war, zu der ihn einst Glockenschall und Orgelklang mit eindringlicher Stimme gerufen.

Die Nixe bemerkte die tiefe Traurigkeit ihres Gemahls und ruhte nicht, bis sie ihm in einer stillen Stunde das Geheimnis entlockt hatte, worauf sie beschloß, die Wünsche und das Sehnen des geliebten Mannes nach Kräften zu erfüllen. Sie begab sich nächtlich in die Stadt hinauf und verwandelte alles Wasser in den Häusern der beiden Gassen in die wunderbare Flüssigkeit, welche den Menschen die Gabe verleiht, auch unter den Fluten leben zu können; in der folgenden Nacht aber ließ sie jene Gassen plötzlich in den See versinken. Keiner der Versunkenen extrant und ihre Häuser kamen unverfehrt auf den Grund des Sees zu stehen, worin der Sohn des Ratschreibers mit seinen Angehörigen und Freunden